

30
JAHRE

1994–2024

WIR

WIRTSCHAFT REGIONAL

▶ DAS MAGAZIN FÜR UNTERNEHMER IN DER REGION

WWW.WIRTSCHAFT-REGIONAL.NET

10 | 2024 | EUR 8,50 | 44861



Leaders Talk:

Roland Florin



Im Gespräch mit
Roland Florin

Von Aristoteles stammt der Satz: „Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen.“ Mit Bildern und Metaphern aus der Seefahrt setzt sich auch das Unternehmen ReSolTat auseinander. Einleuchtende Analogien auf Unternehmen gemünzt. Hinter ReSolTat stehen zwei Unternehmer, die Geschäftsführer Roland Florin und sein Partner Jörg Friebe. Ihnen liegt es am Herzen, eine sinnstiftende Unternehmenskultur zu entwickeln, indem sie vor allem Führungskräfte, aber auch Mitarbeiter schulen. Genau dazu eignen sich eben hervorragend Bezüge zur Seefahrt, gilt es doch ein Unternehmen erfolgreich zu navigieren. Und so liegt folgerichtig das Besondere ihrer Angebote darin, dass entsprechende Übungen, Kurse und Seminare ganz konkret auf einer Segelyacht, der „LeaderShip“, stattfinden. Das Boot ist definitiv ein Highlight des engagierten Unternehmensduos bei ihrer Arbeit in Sachen Unternehmens-Begleitung und Schulung. Das Lehr- und Lernfeld: ein Kapitän, genauso wie eine Führungskraft muss den Kurs bestimmen, Ziele festlegen. Wer hat welche Aufgaben, wie kann man die durchführen? Schließlich sitzt man ja in einem Boot. Es wird delegiert und zusammengearbeitet. Teambildung hautnah. Eine Erfahrungsgrundlage für den Alltag. Klare Absprachen und Rollenverteilung, Delegieren und Zeitmanagement. Das alles ist mehr als ein bloßer Betriebsausflug, auf jeden Fall immer auch eine Auszeit oder gar ein persönliches Retreat. Nach Aussage von Teilnehmern, sei das Segeln die „schnellste, angenehmste und langfristig wirksamste Team- und Führungsentwicklung, die es gibt“. Ähnlich hätte sich auch schon der ehemalige Arbeitgeber-Präsident Klaus Murmann mal geäußert. Jörg Friebe meint: „Der Kopf wird frei und das Herz voll.“ Klar ist, die Erfahrungen greifen tiefer, Themen werden leichter und einfach be-greifbar. Selbstredend werden die Probanden mit gezielter Moderation unterstützt. Auch das Thema Reflexion gehört dazu. „Das Fachknow-how,“ so liest man auf der Internetseite von ReSolTat über Jörg Friebe, „als Diplom Pädagoge, die Ausbildung in Kommunikationspsychologie und Organisationsentwicklung, bringt alles auf den Punkt.“ Untermuert wird der Ansatz inzwischen durch mehrere Fachbücher erschienen beim Manager Seminare Verlag.

Die Segelyacht, quasi das Arbeitsinstrument, ist eine Du-four 43 mit 13,1 Metern Länge und einer Breite von 4,5 Metern und bietet Platz für 12 Personen. Sie ist zehn Tonnen schwer, verfügt über vier Kabinen, zwei Bäder und einen Salon. 2021 wurde sie übernommen. Die Yacht kann individuell gebucht werden - für wenige Stunden oder mehrere Tage. Der Heimathafen ist Travemünde. Davor gab es die „Glückwärts“, mit der Jörg Friebe im Sommer 2018 selbst ein Vierteljahr auf der Ostsee unterwegs ge-



wesen ist, in Sachen eigener Sinnfindung. Auch für ihn selbst galt es, das eigene sinnerfüllte Arbeiten zu reflektieren, um dann die nächsten Schritte zu gehen. Er sammelte also Know-how aus erster Hand. An seiner fachlichen Seite – inzwischen auch auf hoher See – schon seit 1995 Roland Florin. Ihr gemeinsames Unternehmen firmiert seit 2023 unter ReSolTat, wurde aber schon 2002 als Marke gegründet. ReSolTat steht dabei für...

- REflexion der Handlungsweisen und inneren Haltung.
- SOLution, Lösungen für die Zukunft schaffen, statt Problemen nachzuhängen.
- TATkräftige, messbare Veränderung erreichen, indem wir echtes, pragmatisches Handwerkzeug der Führung bieten

Inzwischen gibt es Überlegungen für eine nächstgrößere Yacht. Geschäftsführer Florin selbst hat gerade im Frühjahr seinen ersten Segelschein gemacht. Im Winter wird er seine Segelausbildung weiterverfolgen. Das mache für ihn einfach Sinn als Trainer, denn: „Auch in mir wächst der Anspruch, das [die Törn] eigenständig machen zu können.“

Die Anfänge. Biographisches. Die Pfadfinder.

Inhaltlich begonnen hat alles mit der Erlebnispädagogik. Die ganze persönliche und berufliche Entwicklung wird allerdings noch nachvollziehbarer aus der Biographie Roland Florins heraus. Also alles auf Anfang: Als mittleres von drei Kindern wird er am 24. März 1974 geboren. Die Eltern kamen ursprünglich aus Schlesien. Er wächst im elterlichen Haus in Nieheim auf. Familie ist für ihn bis heute ein Rückzugsort, Ruhepol und bedeutet starken Zusammenhalt. Er selbst ist Vater von vier Kindern. Die jüngsten, ein Zwillingsspärgchen, sind gerade 17 geworden. Geprägt wurde er vor allem durch die christliche



Grundhaltung im Elternhaus – angelehnt an die evangelische Kirche. Er sei mit dem Ehrenamt groß geworden: bei den Pfadfindern. Schon seit seinem 12. Lebensjahr war er bei der ortsansässigen christlichen Pfadfinderschaft. Er erklärt: Im 19. Jahrhundert sei die Jugend aus den alten Strukturen ausgebrochen. Da spielten reformpädagogischen Ansätze mit rein, kombiniert mit einer gewissen Freiheitsliebe, wie zum Beispiel auf eigene Faust zu lernen und in die Natur zu gehen. Das strenge, patriarchalische Elternhaus wollten sie hinter sich lassen. Die Pfadfinder in Deutschland seien sehr verzweigt und bündisch organisiert. Er war sehr lange dabei und fühle sich immer noch zugehörig. Als erwachsener Pfadfinder im vierten und höchsten Stand ist er ein sogenannter Kreuzpfadfinder, der den christlichen Glauben mit in seinen Lebensstil übernimmt. Die hieraus erwachsenen Impulse hätte er auch in den Anfängen bei seinem Beruf genutzt – als mentale Grundlage. „Eine stark prägende Basis.“ Er arbeitete auf den verschiedenen Ebenen mit – auch beim Bundesvorsitz. Nach der Wende hatte man in Thüringen einen alten Bauernhof gekauft und den zum Schulungszentrum entwickelt. Dort hat er sehr aktiv mitgewirkt. Es sei eine starke Gemeinschaft und dadurch seien weltweite Freundschaften entstanden. Man sei mit Rucksack und Zelt durch ganz Europa getrampt. Und jeden Tag eine gute Tat – tatsächlich. Dahinter steht die Überlegung: „Was tust du Gutes für die Welt?“ Sein Lebensmotto daraus folgernd bis heute: „Hinterlasse die Welt, die ein bisschen besser ist, als du sie vorgefunden hast.“ So wie es der Gründervater Robert Baden-Powell es damals in England formulierte. Eine Grundfeste bis heute.

Der Antrieb. Der Zivildienst.

Tatsächlich führt das zur Kernfrage, was ihn antreibe? Ja, er wolle die Welt wirklich ein bisschen besser machen. Das sei immer noch und immer wieder sein Motto. Und er kommt auf seine Ausbildung zum Industriekaufmann von 1992–1995 bei der Firma Schieder Möbel zu sprechen, wo er das Gegeneinander von Mitarbeitern und Führungskräften erlebte. Er merkte, dass das einfach nicht passe. Die verschiedenen Ebenen: Verhaltensebenen, emotionale Ebenen, die Kommunikation verschiedener Menschen und Charaktere und keine Reflexion über alles. Für ihn selbst stand fest: „Hier ein Rädchen im Getriebe – das möchte ich nicht sein.“ Deshalb, nach der Übernahme als Sachbearbeiter, wollte er auf die andere Seite der Medaille, auf die soziale Seite schauen. So machte er erstmal seinen Zivildienst. Obwohl es in Summe definitiv gut war, die Industrie kennen gelernt zu haben, um sich dann mit den Strukturen auseinanderzusetzen. Er wurde initiativ, was seine Wehrdienstverweigerung anbelangte, hakte beim Kreiswehrrersatzamt nach und machte dann beim KIM-Jugendzentrum in Paderborn den Zivildienst. Dort ging es um Resozialisierungsmaßnahmen für junge Erwachsene, Betreuung von Menschen mit Heim- oder Knasterfahrung. Es gab vor Ort ein Wohnheim, wo er eingesetzt war. So kam er in Kontakt mit der Sozialpädagogik. Und das, obwohl er in erster Linie hausmeisterliche Tätigkeiten ausführte. Offiziell durfte er nämlich keine pädagogischen Aktivitäten leiten. Jürgen, ein Leiter und sein Mentor, merkte aber, dass er in Sachen Betreuung und im Umgang mit den jungen Leuten „etwas draufhätte“. So durfte er bald an Dienstbesprechungen teilnehmen. Er erfuhr Hintergründe, wurde unterstützt und einbezogen, dahingehend, dass er bald sogar eigenständig Freizeitangebote machen durfte. Nach dem Motto seines Mentors: „Lern das mal kennen. Das ist was für dich.“ So wuchs in ihm der Wunsch, das auch zu studieren. Die Entscheidung für ein Studium der Sozialpädagogik in Bielefeld fiel also während der Zivildienstzeit. Seine Fachhochschulreife hatte er ja in der Tasche.

Der Weg ins Soziale. Die Erlebnispädagogik.

Er zog in eine Sechser-WG mit Mini-Küche in Bielefeld und studierte von 1996–2000 Sozialpädagogik. Abschluss Diplom Sozialpädagoge. Rückblickend: Eine prägende und schöne Zeit. Hinzu kommt, dass er „ganz ohne Partnerbörse“ 2001 seine heutige Frau Silke kennen lernte. Da lächelt er immer noch verschmitzt drüber. Es lief über eine gemeinsame Bekannte. Als beide zu einer Geburtstagsfeier eingeladen waren, sie aber verhindert war, sah die junge Frau später nur ein paar Fotos von der verpassten Party. Sie fand ihn auf den Bildern nett, wurde

initiativ und besorgte sich seine Mailadresse und kontaktierte ihn mutig. Dann trafen sie sich auf einer weiteren Party und es hätte tatsächlich gefunkt. Dass sie Sohn Joshi mit in die Ehe brachte, war für Roland Florin kein Problem. Bald nannte er ihn auch Papa – wie schön.

Entscheidend wurde für den weiteren Berufsweg, dass er im Rahmen des Studiums auf den Aspekt Erlebnispädagogik stieß. „Das war tatsächlich mit der Verquickung, Jörg kennen gelernt zu haben und im Studium zu sein.“ Eine zeitliche Parallelität. Jörg Friebe hatte schon ein abgeschlossenes Studium als Diplompädagoge und hatte sich in der Zeit auch schon selbständig gemacht. Für Roland Florin eine Inspiration, zumal Kollege Jörg schon mit erlebnispädagogischen Ansätzen unterwegs war. Zunächst in Schulumfeld, dann auf Stadtfesten und bei Kletteraktionen. Alles war pfadfinderisch geprägt: die Kombination mit Naturverbundenheit, draußen etwas zu erleben. Und schließlich hatten sich die beiden ja über die Pfadfinderbewegung in Nieheim kennen gelernt. Der Einbezug der Natur gehört zu ihrer gemeinsamen Prägung. Roland Florin merkte bald: Da gibt es ja einen professionellen Kontext dahinter. Aber bei den Pfadfindern wird nicht viel reflektiert, da gäbe es nur das Zusammenwirkende. Ein Ansatz lautet: „The mountains speak for themselves“, was so viel bedeutet wie: Das selbstwirksame Naturerlebnis in Form von Abenteuer-Unternehmungen. Aber es ginge doch um tiefgreifende und langfristig prägende Ansätze, so seine profundere Überlegung. Was wolle man langfristig bewegen? So kommt eine wichtige Komponente, die Reflexion dazu. Um mehr aus einem Erlebnis herauszuziehen, entwickelten beide zusammen ein um diese Komponente erweitertes Konzept in einem neuen Ausbildungscurriculum. In der Praxis ist Roland Florin dann bald als Teamer und Co-Trainer mitgefahren. Späterhin haben sie selbst Erlebnispädagogen ausgebildet und ein Qualitätssiegel mit aufgefächerten Standards mitentwickelt – im Rahmen des Bundesverband Erlebnispädagogik (Be e.V.). Der nächste wichtige Schritt in Richtung Professionalisierung: 2001 gründeten sie die Komm.aktiv GbR, die in der Folge zur GmbH & Co KG wurde. Später wurde der e.V. ausgelagert, so wie er noch heute für die Jugendarbeit besteht.

Entwicklungen.

2013 reflektierten sie ihre eigene Zukunft: Wo sollte es hingehen? Komm.aktiv bedeutete ja Kommunikation durch Aktivität. Das war ihr erster Ansatz, mit dem sie vor allem im erlebnispädagogischen Bereich gesehen wurden. Den wollten sie nunmehr abkoppeln und sich mehr in Richtung Erwachsenen-Klientel entwickeln. Dort schlug von nun an ihr Herz. So etablierten sie als sicht-

bares Zeichen den Markennamen „ReSolTat“, bevor er, wie gesagt, auch zur Firmierung wurde. Seit 1997 begleitete Roland Florin Menschen, nicht nur Jugendliche, im erlebnispädagogischen Bereich, begann schon früh mit Honorartätigkeiten über die Zusammenarbeit mit Jörg Friebe, konnte viele Erfahrungen sammeln. So lernte er eigentlich, wie er meint, mehr als im Studienkontext. Sein Wissen hat er auch viele Jahre als Lehrbeauftragter weitergegeben. Zunächst an der FH in Bielefeld (2002-2013), dann an der Katholischen Hochschule NRW in Paderborn (2013-2017). Er selbst hatte die Erlebnispädagogik im eigenen Studium vermisst. Seit 2002 arbeitet er nun selbständig. Ein mutiger Schritt. Was er an sich selbst am besten findet? „Meine ruhige, unaufgeregte Art.“ Erstmal zuhören und wahrnehmen. Er könne sich gut in Menschen hineinversetzen, Dynamiken im Team oder zwischen Menschen erkennen. Um sich dann zu fragen: „Was passiert denn da gerade?“ Das dann aber auch zum Thema machen. Zu dieser Haltung gehört ein bestimmtes Menschenbild. Ruhe und Gelassenheit, den anderen in seinem Anderssein lassen und nicht be- und verurteilen. Das Fundament: Dabei sieht er sich und das Unternehmen in der Zugehörigkeit eines großen Ganzen. Der religiös-spirituelle Hintergrund bleibt als Basis prägend: Von der Zugehörigkeit im evangelischen Christentum und der Gemeindegemeinschaft und über die christliche Pfadfinderschaft, die christlich-humanistischen Werte bleiben stets bindend auch im unternehmerischen Bereich. Sie gingen auch davon aus, dass es hier einen gewissen Bedarf gibt, auch wenn man sich nicht viel da-



rüber unterhält. Aber es käme schon irgendwie an. Für ihn essentiell: Nächstenliebe und seinem Gegenüber auch wertschätzend zu begegnen und darüber hinaus zu unterstützen, bei dem was er tut. Das ist das Menschenbild, das ReSolTat verkörpert. So heißt es auf ihrer Internetseite: „Wir begreifen den Menschen als ein soziales Wesen, dessen Lebenswelt und Lebensentwürfe zu respektieren sind. Wir verstehen Unterstützung immer als individuelles Hilfeangebot, wobei die Intension die ist, dem Individuum lebenspraktische Werkzeuge in die Hand zu geben, um soziale Beziehungen lebensdienlich zu gestalten.“ Dazu vermitteln sie in ihrer Aus- und Weiterbildung vor allem Reflexionskompetenz. Erst das schaffe einen Mehrwert als wesentlichen Aspekt der Unternehmenskultur. Sie seien Helfer zur Selbsthilfe und insofern verstehen sie sich als unternehmerische Begleitung. Genau hier liegt die Entwicklung des Unternehmens ReSolTat in den letzten 22 Jahren: Nicht Berater sein, die von außen reinschauen und bloße Rezepte liefern, sondern tatsächlich umfassend begleiten, auch wenn es natürlich Ansätze von Training, Coaching und Beratung gibt. Es sei eine Mischung aus den vielen Elementen. In Summe: „ReSolTat begleitet Sie dabei, eine sinnstiftende Unternehmenskultur zu entwickeln.“ Klarheit schaffen über die eigene Führungsfähigkeit und mit Wertschätzung zu engagierten Mitarbeitern und Kunden zu kommen. So das Ziel der Begleitung. Alle sollen gerne und motiviert arbeiten. Denn: „Es gibt ein Leben vor dem Feierabend,“ so der Slogan von Jörg Friebe, dem kreativen Part des Duos. Denn Arbeit mache doch einen Großteil unseres Lebens aus. Um gerne zur Arbeit zu gehen,

müsse der Job sinnerfüllt sein. Der Unternehmer müsse sich fragen, was gibt denn meinen Mitarbeitern den Sinn ihrer Arbeit? Daneben das Thema Wertschätzung. Über den Begriff „Wertschätzungsermöglicher“ stolpert man ein bisschen im Internet. So die Selbstbezeichnung von Roland Florin. Was Wertschätzungsbelange angeht, gäbe es bei Kundenanfragen immer wieder eine Mangelsituation, sowohl auf Seiten der Mitarbeiter, als auch auf Seiten der Führungskräfte. Das sei ja keine Einbahnstraße. Ideal sei es aber, wenn man sich mit den unterschiedlichen Werten ergänze – und genau hier läge die Ermöglichung. Die weiterführende Frage lautet: „Wo sind die positiven Dinge, die mich ergänzen?“ Genau so könne man zu einem Ausgleich kommen, wenn jeder eben anders ist, als man selbst. Beispiel: „Wenn ich nur auf die mitmenschliche Ebene schaue, fehlt mir z.B. jemand, der auf die Ergebnisse schaut.“ Und auch wenn es grundsätzliche Kritikpunkte gäbe, könne man doch sehen, dass der andere eben andere Blickpunkte bzw. –richtungen hat. Genau das meint Roland Florin mit der eigenen Einschätzung des Wertschätzungsermöglichers. Genau so ergänzen sich übrigens auch die beiden Geschäftsführer bei ReSolTat. Die Weiterentwicklung und immer neue Inspirationen reinholen, das ist Jörg Friebe's Part. So sei ja auch das Segeln dazu gekommen. Der Impuls kam ursprünglich von einem BNI-Kollegen aus Hannover, der ganz angetan war über die Wirkung eines Ausfluges auf dem Steinhuder Meer. Er stellte die Frage in den Raum, warum Jörg Friebe den Effekt nicht auch beruflich nutzen würde. Die Idee griffen sie bei ReSolTat auf und bauten sie aus. „Und ich bin derjenige, der das Ganze nach außen trägt, publiziert und die Posts setzt – und auch die Reflexionstools layoutet,“ sinniert Roland Florin. Ein Ergebnis davon ist die „Flaschenpost“, ihr Newsletter zu den Aktivitäten im Rahmen der „Leadership“. Daneben sei das Netzwerk BNI [Business Network International] inzwischen eine tolle Unterstützung mit der durchschlagenden Idee der Empfehlungsakquise. Seit 2019 ist er Mitglied. Die Unterstützung hätte sich auch während Corona gezeigt. Das Umstellen auf Online-Präsenz bei BNI hätte ihnen die Augen geöffnet, diese Kommunikationsform auch für eigene berufliche Zwecke zu nutzen: Sie kamen so in berufliche Interaktion zum Beispiel mit vielen Übungen, die sie bei Outdoorangeboten hatten. Die Angebote wurden so umgestaltet, dass sie auch online funktionierten – zum Beispiel mit einem Escape-Game ähnlichen Rätselspiel, wo unterschiedliche Unternehmensgruppen zusammenarbeiten mussten, um eine gemeinsame Herausforderung zu realisieren. Die Provinzial IT-Gruppe war ihr Kunde. Letztlich hielten sie Online-Angebote tatsächlich über Wasser, in den Zeiten als Präsenzveranstaltungen kaum möglich waren. Letzt-



lich hätte die Pandemie ihre Reichweite in der Zeit sogar noch erhöht. Heute arbeiten sie mit beiden Methoden. Online-Angebote hätten sich einfach bewährt. Auch weiterführende Betreuung findet online statt.

Methoden. Werkzeuge. Die Praxis.

Seit ihren kleinen Anfängen spielt die Natur eine besondere Rolle. „Das Natur-Umfeld macht ja vieles möglich – auch im Wald und auf der grünen Wiese.“ Beispielsweise eine Coaching-Wanderung von Station zu Station – mit Halt für Reflexion zwischendurch: Wo sind Ressourcen? Wie können Entscheidungen weiter vorangetrieben werden? Oder nur mit einem Führungsteam unterwegs zu sein, das nur mit Karte und Kompass im Wald ausgesetzt wird, mit der Aufgabe zu einem bestimmten Punkt zu kommen, ohne zu wissen, wo sie sind und natürlich ohne GPS. Das lässt Roland Florin schon ein bisschen spitzbübisch grinsen. Er nutze bei solchen Aktivitäten gerne die nähere Umgebung von Nieheim. Hier gebe es viel Wald und Möglichkeiten. Dazu gehört auch der Holsterturm, ein alter Stadtbefestigungsturm. Da könne man sich an der Außenfassade abseilen. Das hat er tatsächlich auch mal mit einer Blinden-Gruppe gemacht. Es geht immer um Vertrauen und Selbstvertrauen: „Das schaffe ich schon!“ Über den Mut der Blinden hätte er seinerzeit besonders gestaunt. Wahnsinn! Er bekomme auch hier immer wieder viel positive Rückmeldung, denn durch seine ruhige Art trauen sich viele so manches, bringen ihm großes Vertrauen entgegen. Aber es sei eigentlich nur seine grundsätzliche Haltung zu den Menschen ausschlaggebend.

Raus in die Natur gehen, dazu gehöre auch das Bogenschießen, das man methodisch nutzen kann. Oder auch gerne mit Gruppen auf den Kunstpfad unterwegs sein. Das ist ein Projekt des Barons Johann-Friedrich von der Borch aus Holzhausen, der viele Künstler eingeladen hatte, Kunstwerke in den Wald zu setzen. Herausgekommen ist ein 10 km langer Rundwanderweg am Holsterberg mit acht Stationen. Roland Florin nutzt diese gerne für Orientierungswanderungen als Punkte, um Halt zu machen. In der sogenannten Windwiege, quasi einem aufgehängten Holznest, kann man reinkrabbeln und drinnen reflektieren. Reflexion ist ja, wie gesagt, ein wesentlicher Aspekt der Arbeit von ReSolTat. Nicht nur an der Oberfläche zu kratzen, sondern die dahinterliegenden Schichten anzusehen. Das könne schon mal schmerzhaft sein. Oft werden sie gerufen, weil es um Mobbing, Verletzungen oder Bossing gehe. Da müsse man schon etwas tiefer eindringen. Das könne er sehr gut. Aber die große Herausforderung ist, das müsse auch gewollt sein. Vor allem bei der Frage: „Was hält uns davon ab, genauer zu gucken?“ Zum Beispiel mit dem Blick auf



das innere Team oder die Bedürfnispyramide. Da gäbe es natürlich einige psychologische Ansätze, die man nutzen könne. Es gehe immer auch um die Bedürfnisse einer Gruppe. Um es noch einmal ganz klar zu sagen, was er auf keinen Fall will, sei: „Hunde zum Jagen tragen zu wollen!“ Leute, die nicht wollen, müssen in ihrem Widerstand ernst genommen werden. Veränderung in Sachen Kommunikationsstrukturen müssen immer auch angestrebt sein. Wer nur auf Gewinnmaximierungsziele, wolle das sicher nicht. Aber manchmal sei es primär einfach das Ziel, den Zusammenhalt zu stärken, eben nicht den einen oder anderen gegeneinander auszuspielen. Dazu müsse auf jeden Fall Reflexion mit integriert werden. Wenn man in die Tiefe geht, taucht automatisch das Warum auf, die Frage nach dem Sinn. „Und Simon Sinek spricht uns da aus der Seele.“ Dessen Kerngedanke: Leute kaufen nicht, was du tust, sie kaufen, warum du es tust.“ Unterstützung und tatkräftige Begleitung bekommen Probanden durch Führungskräfte-Know-how an die Hand: Wie sie sich selbst aber auch ihre Mannschaft besser führen können. Dazu muss man sich erstmal selbst besser kennen – Wie wirke ich auf andere? Das ist eine Reflexions-Aufgabe. Das gelänge ganz gut mit dem Persönlichkeitsprofil, mit dem sie arbeiten. Dazu haben sie eine Scheibe entwickelt, ihr ureigenstes Konzept mit darauf abgebildeten Denkansätzen, zwischen denen es Überschneidungen gibt. Im Prinzip werden die in einer 3-D-Visualisierung sichtbar gemacht – mithilfe des Reflexionsrads. Mit diesem Handwerkzeug können Dynamiken verdeutlicht und damit versinnbildlicht werden. „Es lädt sehr ein zum spielerischen Erfahren.“ Das spielerische Lernen kommt in seinen Ansätzen aus der reform-



pädagogischen Erfahrung der Pfadfinderschaft. Später ging es in die Erlebnis-Pädagogik über. Letztlich sei es wie bei den Outdoor-Trainings, es sei nämlich Handlungslernen. Gemeinsames Handeln, um ans Ziel zu kommen. Neben dem Kennen des Führungs-Know-hows, geht es schlichtweg darum, als Team zu arbeiten und auf einen klaren Kurs zu setzen.

Neben dem Reflexionsrad haben sie noch weitere Werkzeuge entwickelt. Dazu gehören verschiedene Kartensets wie für Mitarbeitergespräche, Kommunikation oder Gruppen- und Teamentwicklung. Das TeamOmeter zur Selbst-Einschätzung von Teams oder die MünzWERTE veranschaulichen die Gewichtung der Probanden-Werte. Alle Werkzeuge beziehen sich auf praktische Schulung und können in der Regel kombiniert werden. Es ginge immer um Agilität und Selbstbestimmung und das Spielerische miteinzubeziehen. „Wir sind mit Kopf, Herz und Verstand unterwegs. Das war schon immer so.“ Die Zielsetzung: „Handlungsfähigkeit wiederaufzubauen, wenn Emotionen auftauchen, das ist eine große Stärke von ReSolTat,“ so Roland Florin. Dass das klappt, liest man in den zahlreichen Referenzen auf ihrer Internetseite. Zu ihren Kunden gehörten bisher: Phoenix Contact, die Provinzial Versicherung, Edeka Hamburg, aber auch klein- und mittelständische Unternehmen. Erfolg im Unternehmerischen bedeute ihnen immer, der Gruppe weitergeholfen zu haben. Eben auf diese Weise die Welt ein wenig besser gemacht zu haben. Immer mit dem Fokus, das Thema hinter dem Thema zu betrachten, den sprichwörtlichen Elefanten im Raum entdecken. Konflikt-Potentiale ansehen – mit diesem Ansatz geht es

stark in Richtung gewaltfreie Kommunikation à la Marshall Rosenberg.

3 Tipps für Unternehmens-Begleiter

- Neugierig bleiben. Denn alle Gruppen sind anders, haben aber im Prinzip die gleichen Herausforderungen.-
- Allparteilich bleiben, sich zum Anwalt von allen machen.
- Ein gutes Netzwerk haben. Ein Expertise-Netzwerk nutzen.

Persönliches. Wow-Momente.

Inzwischen ist Roland Florin auch für das INQA, einem Bundesprogramm [Initiative Neue Qualität der Arbeit] als Coach akkreditiert. Da geht es um Unterstützung für mittlere Unternehmen in Sachen Gestaltung zukunftsfähiger Unternehmenskultur. Auch im außerberuflichen Bereich engagiert sich der Unternehmer: 2012 haben sie ein Jugendprojekt angestoßen, das in die Gründung eines Jugendtreffs „Echo“ 2015 mündete. Lokal geprägt ist auch sein Mitwirken bei der Bürgerbrauzunft Nieheim e. V. mit dem Biermuseum, wo er weiterhin im Vorstand mitwirkt. Im Bildungsausschuss der Stadt war er einige Jahre „sachkundiger Bürger“. Aber da hätte man nicht viel bewegen können, da sei der eigene KOMM.aktiv e. V. heute wirkfähiger. Aber auch beim „Das engagierte Land“ bringen sie sich aktuell ein, ein Programm, das lokale Netzwerke unterstützt. Was Wenige wissen: Er hat mal eine Zertifizierung als Ausbilder im Dachverband der Seilgartenbauer gemacht – der European Ropes Course Association. Er ist also zertifizierter Kletterer. Das nutzen sie heute noch als Lernprojekt im Niedrigseilgartenbereich. Dann steht die Frage im Raum: Wo es denn mit der Firma hingehen solle? Auf jeden Fall noch etablierter zu werden mit ihren Methoden und die Wow-Erlebnisse zu genießen. Die längerfristige Begleitung von Teams, die sich immer weiter entwickeln und noch besser in der Zusammenarbeit und der Führung aufgestellt sein wollen. Ein Wow ist die Begleitung eines Führungsteams bei der Planung der Nachfolge der Geschäftsführung unter dem Aspekt der Unternehmensausrichtung. Oder die Vermittlung von Führungskompetenzen in einem Mittelständischen Unternehmen, die bisher kaum oder wenig in die Entwicklung ihrer Führungskräfte investiert haben und merken, dass gerade in Zeiten der Unsicherheit, das Team loyaler dem Unternehmen erhalten bleibt, wenn die emotionale Verbundenheit mit den Führungskräften vorhanden und gestärkt ist.

/// **Text: Jutta Jelinski**